

Theatersanierung ist nur halb so teuer

THEATER Nur 12 bis 20 Millionen statt 35 bis 43 Millionen Franken kostet es, das Theater Winterthur für die nächsten 20 Jahre zu erhalten. Der Stadtpräsident möchte die Kosten aber am liebsten auf null drücken – mit einem Kongresszentrum.

Die Zahl liess erschauern: 35 bis 43 Millionen Franken kostete die Sanierung des Theaters Winterthur, warnte der Stadtrat bisher. Er berief sich auf eine Gebäudeanalyse von 2011. Gemeinderätin Christa Benz-Meier (SP) zweifelte an dieser Zahl und forderte per Interpellation die Prüfung des tatsächlichen Investitionsbedarfs. Die gestrige Stadtratsantwort gibt Benz recht: Beschränkt man sich auf zwingende Massnahmen, reichen 12 bis 20 Millionen Franken aus, das Gebäude für die nächsten 20 Jahre betriebsfähig zu halten. Also etwa eine Million pro Jahr. In den letzten Jahren hatte die Stadt den Gebäudeunterhalt auf rund eine halbe Million Franken jährlich heruntergefahren und damit einen gewissen Investitionsstau angehäuft.

«Dass eine teure Totalsanierung nötig ist, war wohl ein Missverständnis», sagt Theaterdirektor René Munz. «Das Gebäude ist absolut brauchbar und in einem guten Zustand.» Als man 2011 eine Liste nötiger und wünschbarer Massnahmen erstellte, sei die Fragestellung gewesen: Was braucht das Haus, um moderner und komfortabler zu werden? Heute sei die Ausgangslage eine andere. «Wenn man kein Geld hat, muss man halt bei vielem sagen: Das können wir uns nicht leisten», sagt Munz.

Die wichtigste Erkenntnis sei, dass die notwendigen Investitionen keinesfalls astronomisch seien. «Jedes Gebäude dieser Grösse braucht einen gewissen Unterhalt, auch ein neues. Im Vergleich mit ähnlichen Gebäuden ist die Instandhaltungsquote für das

Theater immer noch eher unterdurchschnittlich.»

Gemeinderätin Benz-Meier fühlt sich bestätigt: «Dass die Kosten gleich so viel tiefer sind, ist eine positive Überraschung. Das ist ein klares Zeichen, dass das bisherige Theater erhalten bleiben kann.» Ihre Forderung folgt auf dem Fusse: «Ich erwarte, dass der Stadtrat sich nun von den Plänen distanzieren, das Haus abzureissen und durch ein Kongresshaus zu ersetzen.» Das Kostenargument, das immer zentral gewesen sei, sei nun vom Tisch. «Jetzt muss man die Abrisspläne sofort fallen lassen», fordert auch der Theaterverein Winterthur in einer Medienmitteilung.

«Auch eine Million ist Geld»

Stadtpräsident Michael Künzle (CVP) sieht das anders. «Auch eine Million pro Jahr ist viel Geld in einer Zeit, in der die Stadt ihr jährliches Investitionsbudget um 20 Millionen kürzen muss.» Die

nachweislich moderaten Unterhaltskosten des Theaters möchte Künzle ganz einsparen. Und das soll so gehen: Die Stadt stellt einem privaten Investor das Theatergebäude plus Umland im Baurecht zur Verfügung. Dieser erstellt aus eigenen Mitteln einen Neubau mit Theatersaal, Hotel und Kongressinfrastruktur. Die Stadt investiert keinen Rappen. Der verselbstständigte Theaterbetrieb bespielt den neuen Saal

und erhält dafür von der Stadt Subventionen, die laut Künzle grob im bisherigen Rahmen liegen sollen. Daraus müssten neuerdings aber auch die im Neubau anfallenden Mieten bezahlt werden. Die Stadt überwälzt ihren Immobiliensparauftrag in dieser Weise auf die Theaterleute. «Das wäre so», bestätigt Künzle. «Allerdings kann das Theater als eigenständiger Betrieb auch leichter um Drittmittel werben.»

Bisher sind das Gedankenspiele. In der gestrigen Medienmitteilung steht allerdings schwarz auf weiss, dass der Stadtrat prüfe, die Planung eines Kongresszentrums unter städtischer Federführung weiter voranzutreiben. Der Theaterverein gibt sich darüber «befremdet». Und dass mögliche Abrissabsichten nun unter dem Projekttitel «Theater plus» liefen, sei «verwerflich und zynisch».

Michael Graf

WAS SANIERT WERDEN MUSS UND WAS NICHT

Gebäude: Die Bleihülle ist dicht, Schadstoffsanierungen nicht nötig, mehr Rollstuhlflite keine Pflicht. Macht rund 4 Millionen für diverse kleine Reparaturen.

Gebäudetechnik: Heizung, Sanitäranlagen und Lüftung sollen nicht gesamtsaniert, sondern fallweise ausgetauscht und wo immer möglich geflickt werden. Es bleiben rund 8 Millionen.

Bühnentechnik: Allein der Verzicht auf motorisierte Seilzüge spart 5 Millionen. Auch neue Sitze (700000 Franken) können warten. Mit Lotteriegeld konnten letztes Jahr Scheinwerfer und Beamer erneuert werden. Noch nötig: etwa eine Million.

Ein Abriss würde übrigens 3 Millionen kosten, 4,7 mit Parkhaus und Zivilschutzanlage. *mig*

«Jetzt muss man die Abrisspläne sofort fallen lassen.»

Martin Bernhard,
Theaterverein Winterthur

In Kürze

KOLLISION MIT BUS

Velofahrerin am Kopf verletzt

Am Freitag um 8 Uhr fuhr ein Busfahrer beim Busdepot Grützel eine Velolenkerin um. Zu der Kollision kam es, als der 37-jährige Busfahrer nach links ins Depot abbog. Dabei übersah er die stadteinwärts fahrende 59-jährige Velofahrerin. Diese musste mit unbekanntem Kopfverletzungen ins Spital gefahren werden. *red*

KOLLISION MIT AUTO

Fussgänger am Bein verletzt

Am Freitag, kurz vor Mittag, fuhr eine Automobilistin in Seen einen Fussgänger um. Zum Unfall kam es, als die 56-jährige Automobilistin von der Kanzleistrasse in die Tössalstrasse ab-

bog. Dabei erfasste ihr Fahrzeug auf dem Fussgängerstreifen einen 75-jährigen Mann, der die Tössalstrasse überquerte. Der Mann wurde am Bein verletzt. Sowohl der Lenkerin als auch dem Fussgänger wurde von der Ampel Grün angezeigt. *red*

SPENDENMARATHON

Pfadi sammelt «Abfall» fürs Lager

Um das Regionslager mitzufinanzieren, sammelt die Pfadi Region Winterthur heute Samstag in ausgewählten Quartieren wiederverwertbare Abfallprodukte ein. Wer etwas beisteuern möchte, kann dies bis 14 Uhr auf die Telefonnummer 079 480 14 64 melden. Um 17 Uhr findet der Sammeltag mit einem Fest auf dem Kirchplatz seinen Abschluss. *red*

Visionär, Provokateur, Blocher-Flüsterer

STADT TALK Marc Fehlmann, der Direktor des Museums Oskar Reinhart, verwandelte seinen Auftritt im StadTalk in eine Galavorstellung und verriet, wie man die Gunst von Christoph Blocher erwirbt.

«Wenn man zwei Autos hat, die man sich nicht leisten kann, kauft man sich nicht noch ein drittes.» Marc Fehlmann, der abtretende Direktor des Museums Oskar Reinhart (MOR), spricht und denkt in Bildern und setzt feine Spitzten. Mit dem «dritten Auto» meinte er bei seinem Auftritt im StadTalk am Donnerstag die Villa Flora. Fehlmann lehnt den Erhalt des kleinen Sammlermuseums entschieden ab. «Winterthur hat zwei grosse Marken: Oskar Reinhart und das Fotomuseum», sagte er. Das Beste, was man mit der Sammlung Hahnloser/Jaeggli machen könnte, wäre, sie unter das Dach des Kunstvereins zu stellen. «Das ist, was ich dem Stadtpräsidenten klarzumachen versuche.»

Fehlmann ist ein Provokateur, ein Mann mit klaren Meinungen, gleichzeitig aber ein so eloquenter Redner, dass er seine Hiebe mit tänzerischer Leichtigkeit austeilt. Vom Stadtpräsidenten malte er das Bild eines gutmütigen Zaubers in der Provinz. «Sie kennen ja diesen Mann. Er sagt, es kommt schon gut, es kommt schon gut. Und dann schaut er einem so tief in die Augen.» Das Publikum in der voll besetzten Coalmine-Bar lachte. Und Fehlmann schob versöhnlich nach, der Stadtpräsident habe auch vieles gut gemacht, indem er zur rechten Zeit das Rechte sagte. Aber mehr Grosszügigkeit hätte er sich von ihm gewünscht.

Jenseits vom Tellerrand

Das liebe Geld, es war über weite Strecken das dominierende Thema des Abends. Kunstmuseum und MOR kriegten Beträge über 4,3 Millionen Franken jährlich und damit 2 Millionen weniger als das Kunstmuseum Bern, rechnete Fehlmann vor. «Und wir müssen damit zwei Häuser betreiben.»

Winterthur denke in Gelddingen zu provinziell, bilanzierte Fehlmann. Zwei Drittel der Drittmittel kämen beim MOR heute schon von ausserhalb, nur ein Drittel aus Winterthur. Um mehr Geld anzuziehen, müsse man auch den Stiftungsrat mit Auswärtigen besetzen. Auch beim Lotteriefonds, sagte Fehlmann, trete Winterthur zu bescheiden auf. «Ich



Marc Fehlmann hielt Winterthur im StadTalk mit Witz und Charme den Spiegel vor.

Heinz Diener

würde immer oben reingehen.» Aber Maximalforderungen zu stellen, widerspreche der hiesigen Natur. «Vielleicht weil in Winterthur jeder mal mit jedem in den Kindergarten gegangen ist.»

Fehlmann predigte nicht nur die andere Seite des Tellerrandes, er kennt sie auch und wird nun dahin abberufen. Der Mann, der in seinem Leben schon in Oxford lehrte und in Afrika Bohnen züchtete («für die Migros»), wurde per 1. Januar 2016 vom Deutschen Historischen Museum in Berlin abgeworben. Er gilt in der Branche als Macher, der Museen marktwirtschaftlich betrachtet. Für Fehlmann sind Bilder «Assets», die man im Leihverkehr zum Tausch einsetzt. In der Coalmine sprach er davon, wie man nach einer Fusion der Museen mehr Macht habe in Verhandlungen mit der Plakatgesellschaft APG.

In seinen 31½ Jahren im MOR hat er die Besucherzahlen gesteigert und das Museum etwa mit der Ausstellung zu Anton Graff weiterhin in Erinnerung gerufen. Er sparte dabei nicht, liess den Zürcher HB mit Werbung plakatieren. «Wenn man Beachtung will, muss man investieren», sagt er. «Und wenn man Geld von der Politik will, braucht man Visibilität.»

Blocher

Fehlmann verabschiedet sich von Winterthur nicht ohne einen Coup. Am 10. Oktober eröffnet «Hodler, Anker, Giacometti – Meisterwerke der Sammlung Christoph Blocher». Den Kontakt zum Alt-Bundesrat hatte Fehlmann von früher. «Als ich anrief, dachte Blocher, ich wolle Geld. Ich sagte: Nein, ich will Ihre Bilder.» Blocher habe Winterthur gewählt,

weil die Sammlung hier einen exklusiven Auftritt habe. Zudem werde er persönlich betreut, im 24-Stunden-Service. «Er hat meine Handynummer und die meiner Assistentin.» Nicht alle Werke habe Blocher freigegeben. «Er sagte dann, dieses Bild spare ich für eine Ausstellung zu meinem 80.»

Die eineinviertel Stunden waren in Windeseile um. Der Stadttalk feierte einen geglückten Start unter dem neu formierten Team, Moderator Christian Hugenberg eine gelungene Premiere. Ist die Nachfolgeregelung hier geglückt, ist jene im MOR noch offen. Nein, ihn habe man nicht gefragt, wer der neue «Superdirektor» werden sollte, sagte Fehlmann. «Ich wüsste schon, wen man nehmen sollte, aber die kennen die Insiderinfos und würden nicht kommen. *mcl*



Hans-Ulrich Lehmann

Roger Köppel

- Arbeitsplätze sichern
- Schuldenstaat eindämmen
- Asylchaos beenden

Unternehmer wählen

